

WÖRTERBUCH
DER PHILOSOPHISCHEN
BEGRIFFE

HISTORISCH-QUELLENMÄSSIG BEARBEITET

VON

DR. RUDOLF EISLER

VIERTE

VOLLIG NEUBEARBEITETE AUFLAGE

E R S T E R B A N D

A — K



HERAUSGEGEBEN
UNTER MITWIRKUNG DER KANTGESELLSCHAFT

VERLEGT BEI E. S. MITTLER & SOHN / BERLIN 1927

Ich: „Ich“ ist der Ausdruck der Selbstunterscheidung eines bewußten Wesens von anderen und von Objekten (Nicht-Ichs), der Beziehung von Erlebnissen auf ein Subjekt (als deren Einheitsmoment, Eigner, Träger). Das Ich ist die Einheit eines bewußten Wesens. Es „setzt“ und erfaßt sich selbst zuerst im (beseelten) Leibe, dann in einem Zusammenhange von Vorstellungen, Gefühlen, Trieben, zuletzt im aktiven Wollen und Denken und in der synthetischen Einheit des Bewußtseins überhaupt, die sich von allen ihren Teilgliedern und Inhalten unterscheidet. Das im Leibe und in Vorstellungsbildern sich erfassende ist schon das objektivierte Ich, im Unterschiede vom unmittelbar Erlebnis-Ich (REININGER u. a.). Das Ich ist eine sich von innen heraus entwickelnde, zielstrebige Einheit, die sich in jedem Moment ihrer Entfaltung selbst verwirklicht. Das Ich ist kein „Summationsphänomen“, sondern schon ein Faktor des primären Bewußtseins, als solcher unableitbar. Aber es ist nur in und mit dem Zusammenhang individueller Erlebnisse

gegeben. Kein psychisches Erleben ohne Ich-Moment und Ich-Bezug, kein Ich ohne Erleben oder Erlebensmöglichkeiten (Dispositionen). Das Ich ist eine die Erlebnisse in sich synthetisch zusammenfassende, sich in ihnen aktiv-reaktiv verhaltende, formal-dynamische, aktual-reale Einheit, so real wie das Bewußtsein selbst, wenn auch kein „Ding“, keine separate Substanz. Bei aller Veränderung seines Inhaltes und seiner Modifikationen erhält es sich (vermittelt durch das Gedächtnis, die Stetigkeit der seelischen Entwicklung, die Einheit des Grundwillens) als ein formal Identisches. Das Ich erfährt sich zunächst im Leben- und Selbstgefühl, unterscheidet sich aber auch mehr oder weniger scharf von seinen Inhalten als Einheitspunkt, Zentrum des Erlebens, es gelangt zum Selbstbewußtsein (s. d.), zum Wissen um sein Dasein, sein Tun und Erleiden, seinen Charakter, in dem sich z. T. das Urteil und die Wertung anderer spiegelt (das „soziale“ Ich). Das „primäre“ Ich gehört nach der „Direktion“ des zunächst noch verworrenen Bewußtseins in Ich und das Andere (bzw. die Andern) zu allem Erleben als Bezugspunkt; das „sekundäre“ Ich ist Produkt einer Entwicklung, ein einheitlicher Komplex, von dem sich aber unter Umständen partielle Komplexe abspalten können, wobei bei allen „Alterationen der Persönlichkeit“ die primäre Ich-Identität bleibt. Die besondere Art des Ich-Bewußtseins (das immer nur einen Teil des Ich selbst aufzeigt) ist abhängig von Gefühlen, Organempfindungen, Strebungen, Assoziationen, Erfahrungen, Beeinflussungen u. a. Das „reine“ Ich ist das Ich, losgelöst gedacht von seinem Inhalte und in seinem allgemeinen Ichcharakter, der „Ichheit“, fixiert. Konkrete Existenz hat nur das psychologisch-empirische Ich, das aber im reinen Denken, Erkennen, Werten und Wollen sich auf den Standpunkt eines idealen „Ich überhaupt“ zu stellen vermag (s. Subjekt). Vom empirischen Ich ist die Außenwelt keinesfalls abhängig (s. Idealismus). In jedem Ich manifestiert sich die All-Einheit des universalen Lebens (s. d.), das sich unendlich individualisiert (s. Individuum, Seele). Die Einheit und Ganzheit des Ich manifestiert sich in seinen „Akten“ und Zuständen, in dem auf ein Ziel gerichteten Grundwillen, im „Ich-Ideal“, das es zu verwirklichen strebt (vgl. Individualpsych. Charakter).

Die Vedanta-Lehre identifiziert das innerste Selbst der Individuen mit dem universalen Ich (atman, s. d.). Die Sâmkhya-Philosophie versteht unter „ahamkâra“ ein Täuschungsorgan, welches das Ich als etwas selbständig Aktives und Reaktives erscheinen läßt (vgl. R. GARBE, Die S.-Philos., 1894, S. 248 ff.). Als geistiger Träger des Denkens und Wollens besonders erscheint das Ich bei PLATON, ARISTOTELES, PLOTIN, bei denen wir Ansätze zu einer Lehre vom Selbstbewußtsein (s. d.) finden. Die Stoiker beziehen das „Ich“ auf das *ἡγεμονικόν* (s. d.): *ὄψω δὲ καὶ τὸ ἐγὼ λέγομεν κατὰ τοῦτο (ἡγερ.) δεικνύοντες* (GALEN., De plac. Hipp. et Plut. V, 215k). CICERO: „Neque nos corpora sumus“, „ab animo tuo quidquid agitur, id agitur a te“ (Tuscul. disput. I, 22, § 52). — Nach AUGUSTINUS ist das Ich der beseelte Mensch (De trin. X, 10). So auch die Scholastiker (s. Seele). Von der „Ichheit“ spricht schon ECKHART.

DESCARTES betont die Immaterialität des Ich, es ist das Subjekt des Denkens, die „res cogitans“, die sich aus dem „cogito, ergo sum“ unmittelbar-evident (als eine „prima notio“) ergibt (Medit. II u. III). Das „ego“ ist Geist („mens“), denn nur das „Denken“ kann vom Ich nicht abstrahiert werden. „Examinantes enim, quinam simus nos, qui omnia, quae a nobis diversa sunt, supponimus falsa esse, perspicue videmus, nullam extensionem, nec figuram, nec motum localem, nec quid simile, quod corpori tribuendum, ad naturam nostram pertinere, sed cogitationem solam“ (Princ. philos. I, 7). GEULINCX: „Corpus meum pars huius mundi. Ego vero minime pars huius mundi sum, utpote qui sensum omnem fugiam, qui nec videri ipse, nec audiri, nec manu tentari possim. Haec omnia in corpore meo sistunt, nihil horum ad me neque permeat; ergo speciem omnem excedo. Ego sola cognitione volitioneque definior“ (Eth. annot., p. 204). „Ego non facio id, quod, quomodo fiat, nescio“ (p. 205). SPINOZA identifiziert das Ich mit dem Intellekte („mens“), betrachtet es aber nicht als Einzelsubstanz, sondern als modus (s. d.) der göttlichen „Substanz“ (vgl. Selbstbewußtsein). LOCKE versteht unter dem Ich ein

denkendes, vernünftiges Wesen, das sich als sich selbst und als dasselbe Wesen auffassen kann (Ess. II, ch. 27, § 9 f.). Das Ich besteht in dem stetigen, mit sich identischen Bewußtsein selbst (§ 25), so daß es für dieses gleichgültig ist, ob ihm eine oder mehrere Substanzen zugrundeliegen (§ 16 f.). LEIBNIZ unterscheidet die reale, physische von der persönlichen, bewußten Identität des Ich (Nouv. ess. II, ch. 27, § 19). BERKELEY faßt das Ich als rein geistige, aktive Substanz auf (Princ. XXVII). Nach BONNET ist das Ich eine „modification de l'âme, et cette modification n'est que l'âme elle-même existant dans un certain état“ (Ess. Ch. 38). Die Identifizierung der Seele mit ihren Empfindungen, an die sie sich erinnert, ist die Grundlage der Persönlichkeit (p. 91 ff.). Nach CONDILLAC ist das Ich (der fingierten „Statue“) „tout à la fois la conscience de ce qu'elle est et le souvenir de ce qu'elle a été“ (Trait. d. sensat. I, ch. 6, § 3). Das Ich eignet nur einem Wesen, „qui remarque que dans le moment présent il n'est plus ce qu'il a été. Tant qu'il ne change point, il existe sans aucun retour sur lui-même: mais aussitôt qu'il change, il juge qu'il est le même qui a été auparavant de telle manière, et il dit moi“ (§ 2). Das Ich des Wahrnehmenden ist nur eine „collection“ von Empfindungen und Erinnerungsvorstellungen (I, ch. 6, § 3). Eine Gruppe von Empfindungen und Gefühlen ist das Ich nach TURGOR (Encyclopédie, Art. „existence“). HUME setzt Ich und Seele gleich (Treat. IV, sect. 6) und hebt die Substantialität desselben ganz auf. Das Ich trifft sich niemals ohne Perception an und findet sich stets nur in Perceptionen. Es ist nur ein „bundle or collection“ „verschiedener Perceptionen, die einander mit unbegreiflicher Schnelligkeit folgen und beständig in Fluß und Bewegung sind“ (S. 327).

Die funktional-aktualistische Auffassung des Ich tritt auch bei KANT auf, aber in einer andern Form, die der synthetischen Einheit des Ichbewußtseins Rechnung trägt. Die metaphysische Einfachheit und Substantialität des Ich, wie sie die spiritualistische Metaphysik behauptet, wird in Frage gestellt, die Einheit des Subjekts aber betont. Alles Erleben hat eine Beziehung auf die synthetische Einheit (s. d.) der „transzendentalen Apperzeption“, (s. d.) auf das „Ich denke“, das alle meine Vorstellungen „maß begleiten können“, da sie sonst nicht meine Vorstellungen wären. Die Einheit der Apperzeption (s. d.) ist, als „transzendente Einheit des Selbstbewußtseins“, die Bedingung der Erkenntnistmöglichkeit; die Identität des reinen, ursprünglichen Selbstbewußtseins erweist sich in der Synthesis (s. d.) meiner Vorstellungen zur Einheit (Kr. d. r. V., S. 151 ff.). Ich schaue mich vermöge des „inneren Sinnes“ als Erscheinung in der Zeit an, so „wie wir innerlich von uns selbst „affiziert werden“, als psychologisch-empirisches Ich. Hingegen bin ich mir meiner selbst in der „transzendentalen Synthesis“ des Mannigfaltigen der Vorstellungen bewußt, „nicht wie ich mir erscheine, noch wie ich an mir selbst bin, sondern nur daß ich bin“. Mein Dasein ist nicht Erscheinung, aber meine Beschaffenheiten erkenne ich nur, wiefern ich Erscheinungsgegenstand, nicht „Ding an sich“ bin (S. 167 ff.). Sich denken ist noch nicht, sich erkennen, wozu Anschauung gehört, die nur Phänomenales zum Gegenstande hat (S. 257). Der „innere Sinn“ zeigt das Ich nur in der Form der Zeit, die subjektiv ist (s. Wahrnehmung). Das „Ich denke“ ist das „Vehikel aller Begriffe überhaupt“, bloße Apperzeption, nicht empirische Erkenntnis (S. 349 f.). Das reine „Ich“ ist eine einfache, inhaltsleere Vorstellung, ein „bloßes Bewußtsein“, kein Begriff. Durch dieses Bewußtsein denkt man nichts als „ein transzendentes Subjekt der Gedanken“, ein X, welches nur durch seine Bestimmungen (Bewußtseinsakte) erkannt wird, nicht abgesondert (S. 352 f.). Das denkende „Ich der Apperzeption“ denkt sich als einheitliches Subjekt, das aber nicht mit einer einfachen Substanz zu verwechseln ist (S. 355 ff.; s. Paralogismen). Das empirische Ich ist nur Erscheinung eines „unbekannten Wesens“ (S. 440). Das „beständige logische Subjekt des Denkens“ ist keine metaphysische Wesenheit (S. 729 ff.). „Ich bin einfach“, ist Ausdruck der Apperzeption und bedeutet nur, daß diese Vorstellung „Ich“ keine Mannigfaltigkeit in sich faßt und daß sie absolute, aber bloß logische Einheit ist (S. 734). Das denkende „Etwas überhaupt“ erkennen wir nicht. Die Einfachheit der Vorstellung von einem Subjekt ist nicht Erkenntnis der Einfachheit des Subjekts selbst

(S. 734 f.), die logische ist nicht schon numerische Identität (s. d.) des Subjekts. Das logische Ich ist „die bloße Form des Bewußtseins“ (S. 752 f.); es erkennt sich (an sich) nicht selbst durch die Kategorien, sondern diese und alle Gegenstände durch sich selbst. Das „bestimmende Selbst“ (das Denken) ist als Voraussetzung der Objekterkenntnis nicht selbst Erkenntnisobjekt (S. 766). Das Ich kann kein Prädikat von einem andern Ding sein, ist aber auch nicht ein bestimmter Begriff eines absoluten Subjekts, sondern nur „die Beziehung der inneren Erscheinungen auf das unbekannte Subjekt derselben“ (Proleg. III, § 46, S. 100). Ich existiere als empirisches Ich „wirklich in der Zeit“, aber nicht „außer meiner Vorstellungskraft in der Zeit“ (§ 49, S. 103 f.). Das reine oder „intellektuelle“ Ich bezeichnet das „Korrelat der Apperzeption“ (Met. Anf. der Naturwiss., S. 291). „Ich bin mir meiner selbst bewußt, ist ein Gedanke, der schon ein zwiefaches Ich enthält, das Ich als Subjekt und das Ich als Objekt.“ „Wie das denkende Ich sich selbst zum Anschauungsgegenstand werden kann, ist unerklärlich.“ Ich als Denkendes ist die „Person“, Ich als Objekt der Anschauung eine „Sache“. „Von dem Ich in der ersteren Bedeutung (dem Subjekt der Apperzeption), dem logischen Ich, als Vorstellung a priori, ist schlechterdings nichts weiter zu erkennen möglich, was es für ein Wesen, und von welcher Naturbeschaffenheit es sei; es ist gleichsam wie das Substantiale, was übrigbleibt, wenn ich alle Akzidenzen, die ihm inhärieren, weggelassen habe, das aber schlechterdings gar nicht weiter erkannt werden kann, weil die Akzidenzen gerade das waren, woran ich seine Natur erkennen konnte.“ „Das Ich aber in der zweiten Bedeutung (als Subjekt der Perzeption), das psychologische Ich, als empirisches Bewußtsein, ist mannigfacher Erkenntnis fähig.“ (Über die Fortschr. d. Met., S. 93 ff.) Das Ich als Subjekt des Denkens (der Reflexion) ist in allen Urteilen immer ein und dasselbe; verschieden ist nur das psychologische Ich als Objekt der inneren Erfahrung, das „Ich der Apprehension“ (Anthrop. I, § 1, S. 11, 22; § 7, S. 31, vgl. S. 295). Das „Ich der Apperzeption“ ist „Spontaneität des Vorstellungsvermögens“ (Lose Blätter II, 91; vgl. I, 205; Reflex. II, 1321). Ich setze mich selbst als Ding an sich und als Erscheinung (Altpreuß. Monatshefte 1882, S. 572). Der Satz: Ich bin mir selbst ein Gegenstand der Anschauung und des Denkens ist ein „synthetischer Satz a priori“ (S. 627; vgl. 1883, S. 580 f.; Vorles. über Met., S. 130 ff., 200 ff.). Das Ich affiziert sich selbst, es gibt seinem an sich zeitlosen Inhalt die Form der Zeit, und es „macht sich selbst“ als Former des Erfahrungsmaterials (vgl. ADICKES, Kants Opus postumum, 1920; Kant u. das Ding an sich, 1924; HELMSOETH, Met. Motive in der Ausbild. des krit. Ideal., Kantstud. XXIX, 121 ff.; Persönlichkeitsbewußtsein u. Ding an sich in der Kantischen Philos., 1924). REINHOLD versteht unter dem (empirischen) Ich „das vorstellende Subjekt, inwiefern es Objekt des Bewußtseins ist“ (Vers. e. neuen Theor. II, 336). Nach S. MAZMON ist das Ich die „Einheit des Bewußtseins“, das im Verhältnis zu den wechselnden Vorstellungen Beharrliche (Vers. üb. d. Transz., S. 157). Das reine Ich ist das Subjekt des Bewußtseins überhaupt (S. 16, 130; vgl. Philos. Wörterbuch, 1790, S. 61; Versuch e. neuen Log. 1794, S. 12 ff.; Krit. Unters. über den menschl. Geist, 1797). Nach KRUG kann man nur vom empirischen Ich die Existenz aussagen. „Dem reinen Ich hingegen kann das Prädikat des realen Seins nicht beigelegt werden, weil es kein reales Ding, sondern ein bloßer Begriff, ein Gedankending ist. Denn man denkt es nur dadurch, daß man von seinen empirischen Bestimmungen abstrahiert und bloß auf die ursprünglichen reflektiert. Das reine Ich ist also nichts anderes als der Inbegriff des Ursprünglichen oder Transzendentalen in mir, was ich als den Grund alles Empirischen in mir denke“ (Fundam., S. 143 f.). Später: „Die Urbestimmungen des Ich sind die wesentlichen, allgemeinen und notwendigen Elemente der menschlichen Natur; sie machen unser Wesen aus . . . und müssen daher bei allen Menschen auf gleiche Weise angetroffen werden. In ihnen muß unsere ursprüngliche Einrichtung oder Anlage . . . bestehen. Ihr Inbegriff heißt auch das reine oder absolute Ich“. Dieses ist nichts anderes als die „reine Menschheit“ selbst im Individuum, etwas Reales, das sich unter der Hülle des Empirischen offenbart (Handb. d. Ph. I, 53).

Als Setzung des absoluten Ich bestimmt das empirische Einzel-Ich FICHTE, der die „Ichheit“ (das „Ich überhaupt“) zum Seinsgrunde macht. Das absolute, unbegrenzte, schlechthinnige Ich setzt in einer Reihe intellektueller Akte sich selbst und sich gegenüber des Nicht-Ich. Ich bin das, „zu dem ich mich mache“ (Syst. der Sittenlehre, 1798, S. 302). Das Ich ist das, als was es sich setzt (S. 24). „Das Ich setzt schlechthin sich selbst.“ Das „absolute Ich“ ist kein Individuum, das erst aus ihm deduziert wird (Fichtes Leben II², 166, 213). Die Wurzel des Ich ist nicht das Denken, sondern das Wollen und die „Tathandlung“ (Über Gott u. Unsterbl., S. 19). Es ist nicht in der Zeit, die es selbst setzt, es ist die „reine Ewigkeit“ (S. 28 ff.). „Ich bin Ich und setze mich selbst.“ Das Ich ist setzende, objektivierende Tätigkeit. „Dasjenige, dessen Sein (Wesen) bloß darin besteht, daß es sich selbst als seiend setzt, ist das Ich, als absolutes Subjekt. So, wie es sich setzt, ist es; und so, wie es ist, setzt es sich, und das Ich ist demnach für das Ich schlechthin und notwendig. Was für sich selbst nicht ist, ist kein Ich.“ „Das Ich ist nur insofern, inwiefern es sich seiner bewußt ist“ (Gr. d. g. Wiss., S. 9). Das Ich „setzt ursprünglich sein eigenes Sein“ (S. 11). Das „Ich = Ich“ ist die ursprünglichste Erkenntnis, die Urquelle alles Denkens (ib.). Ich und Nicht-Ich sind beide „Produkte ursprünglicher Handlungen des Ichs“ (S. 23). „Ich setze im Ich dem teilbaren Ich ein teilbares Nicht-Ich entgegen“ (S. 28), d. h. das absolute Ich setzt in sich Innenwelt und Außenwelt in einem Akte. Das Ich als Intelligenz ist eine zu realisierende Idee, ein Strebensziel (S. 224; WW. I, 231, 463 f., 515 f.; II, 382). Die reine Ichheit in uns ist unsere „vernünftige Natur“ (Syst. der Sittenlehre, S. 3), das reine Ich ist absolut selbständig, der „Grund seiner selbst“, was es soll, muß es sich durch eigenes Tun selbst machen (S. 64). Das „ursprüngliche Ich“ ist Repräsentant der „Vernunft überhaupt“ (ib.). Ursprünglich ist das Ich subjektiv und objektiv zugleich (S. 103). Das empirische Ich ist ein Werkzeug des reinen Ich (S. 308), es soll das ideale Ich in sich und den anderen Menschen verwirklichen. Einerseits setzt das Ich das Nicht-Ich als beschränkt durch das Ich, andererseits setzt es sich selbst als beschränkt durch das Nicht-Ich, so sich praktisch und theoretisch verhaltend (Gr. d. g. Wiss., S. 49f.). Als „den ganzen schlechthin bestimmten Umkreis aller Realitäten umfassend“ ist das Ich Substanz (S. 73), aber nur im Sinne reiner Aktualität, als beharrendes Tun („Tathandlung“), das durch intellektuelle Anschauung sich selbst erfäßt (Syst. d. Sittenlehre, S. 110 f.). Das Ich ist „das erste Prinzip aller Bewegung, alles Lebens, aller Tat und Begebenheit“. Das Wirken des Nicht-Ich gegenüber dem empirischen Ich ist selbst schon eine Tat des (absoluten) Ich (S. 213 ff.). Das Ich findet sich (praktisch) wesentlich als wollend (S. 8). Es ist „ein Lebensprinzip, das sich selbst erhalten will“ (Nachgel. WW. III, 87). SCHELLING bestimmt das absolute Ich als das, „was schlechterdings niemals Objekt werden kann“ (Vom Ich, S. 12). Das Ich bringt sich durch absolute Kausalität denkend hervor (ib.). Das bewußte Ich ist nicht das reine, absolute Ich; dieses wird nur in intellektueller Anschauung bestimmt (S. 44, 49). Das Ich enthält alle Realität (S. 61), ist absolut frei (S. 38ff.), unwandelbar, unendlich (S. 74 ff.). Es ist die einzige Substanz, alles andere ist Akzidenz des Ich (S. 79). Es ist das Ich die „immanente Ursache alles dessen, was ist“ (S. 84). „Der Inbegriff alles Subjektiven . . . heiße das Ich“ (Syst. d. transz. Ideal., S. 1). Der Begriff des Ich ist nur „der Begriff des Selbst-Objekt-werdens (S. 45). Das Ich ist „nichts außer dem Denken“ (S. 46), „kein Ding, keine Sache, sondern das ins Unendliche fort nicht Objektive“ (S. 47 f.), „reiner Akt, reines Tun“ (S. 49), ein „Wissen, das zugleich sich selbst (als Objekt) produziert“, ein „beständiges intellektuelles Anschauen“ (S. 51). „Der ewige, in keiner Zeit begriffene Akt des Selbstbewußtseins, den wir Ich nennen, ist das, was allen Dingen das Dasein gibt, was also selbst keines andern Seins bedarf, sondern sich selbst tragend und unterstützend, objektiv als das ewige Werden, subjektiv als das unendliche Produzieren erscheint“ (S. 61). „Nur an der ursprünglichen Kraft meines Ich bricht sich die Kraft der Außenwelt. Aber umgekehrt wird auch die ursprüngliche Tätigkeit in mir erst am Objekte zum Denken, zum selbstbewußten Vorstellen“ (Naturphilos. I, 305). Das Ich wird bei Schelling später zu einem Entwicklungsprodukte des Absoluten. Nach

NOVALIS (wie nach SCHILLER) sehnt sich der Mensch, dem idealen Ich gleich zu werden (Fragm. I, 27 f.). HEGEL bestimmt das Ich als „das Allgemeine, das bei sich ist“ (Rechtsphilos., S. 43 f.). „Das Denken als Subjekt vorgestellt ist Denkendes, und der einfache Ausdruck des existierenden Subjekts als Denkenden ist „Ich“ (Enzykl. § 20). „Ich aber abstrakt als solches ist die reine Beziehung auf sich selbst, in der vom Vorstellen, Empfinden, von jedem Zustand, wie von jeder Partikularität der Natur, des Talents, der Erfahrung u. s. f. abstrahiert ist. Ich ist insofern die Existenz der ganz abstrakten Allgemeinheit, das abstrakt Freie“ (ib.). Das Ich (die Seele) ist „der Begriff selbst in seiner freien Existenz“ (Ästh. I, 141), eine ideelle Einheit (ib.). K. ROSENKRANZ: „Indem das Selbst aus dem Objektiven in sich zurückgeht, findet es sich selbst als mit ihm, dem Subjekt, identisch“. „Das Ich setzt sich selbst, setzt sich ihm selbst entgegen und setzt sich auch als die Einheit des setzenden und gesetzten Ich“ (Syst. d. Wiss., S. 411). „Das Ich kann nicht Ich sein, ohne seiner selbst gewiß, d. h. ohne sich selbst als Subjekt Objekt zu sein“ (Psych.³, S. 288). Das Selbst ist „die sich unaufhörlich erneuernde Tat des Geistes“ (S. 289). Nach C. H. WEISSE ist das Ich „das Bewußtsein der Kategorien“ (Grdz. der Met., S. 556 f.). — Nach HEINROTH ist das Ich das Beharrliche an der Seele (Psych., S. 150), es wird als Einheit immer schon vorausgesetzt (S. 155). ESCHENMAYER bestimmt das Ich als „Focus aller Funktionen oder aller Radien des geistigen Menschen“ (Psych., S. 8), als Grundfaktum (S. 283). „Sentio, ergo sum“, „volo, ergo sum“ (S. 284). Das Ich ist „die allgemeine Gleichung für eine unendliche Reihe von Funktionen“ (S. 285). Es ist das Band von Wissen und Sein (S. 287), die Quelle der Kategorien.

Nach GÜNTHER wird das Ich nicht erlebt, sondern unmittelbar erschlossen, es weiß sich als Substanz (Antisavarese, S. 104, 118). Nach GUTBERLET ist das psychologische Ich die Seelensubstanz (Kampf um die Seele, S. 105). „Bei dem Wechsel der inneren Zustände bleibt immer ein Element, nämlich der mir zugehörnde Umstand, daß es immer meine Zuständlichkeit ist. Dieses konstante Element, welches sich mit allen wechselnden Zuständen verbindet, ist das, was wir zunächst als Ich ausscheiden und auffassen.“ Es ist ferner auch „das Subjekt, welches jene Zustände an sich und in sich erfährt“ (ib.). Unmittelbar als wirkende Kraft weiß das Ich sich nach MAINE DE BIRAN (Oeuvres inéd. I, 206; Oeuvres III, 299), ROYER-COLLARD (Les fragments philos. de R.-C., 1913) u. a. Nach TEICHMÜLLER ist das Ich Prototyp der Substanz und der Ursache, „der in numerischer Einheit gegebene, seiner selbst bewußt werdende Beziehungspunkt für alles im Bewußtsein gegebene ideelle und reale Sein“ (Neue Grundleg., S. 156 ff.; Die wirkl. u. die scheinbare Welt, 1882). Prototyp des Wirklichen, das wir analog dem Ich denken (s. Introjektion), ist das Ich auch nach BRAIG (Vom Sein, 1896), MANSEL, JERUSALEM, HÄBERLIN u. a. Vgl. GERBER, Das Ich, S. 222, 345, 415 ff. Eine wirkende Einheit ist das Ich auch nach UEBERWEG (WW. II), HARMS (Met., S. 44), LOTZE (Mikrokosm. III², 376 f., 67 f.), ULRICH (Z. f. Philos. 124), BENEKE (Syst. der Met., 1840), A. LASSON (Der Leib, S. 49 f.), HORWICZ (Psychol. Analysen II, 127, 150), LADD (Philos. of mind, p. 147 ff.), F. ERHARDT, L. BUSSE, B. ERDMANN, SIGWART, H. SCHWARZ, WENTSCHER (Leib u. Seele, 1922), E. BECHER, K. GROOS (Z. f. Philos. 162, S. 42), DYROFF (Einf. in die Psych., 1908), K. OESTERREICH (Die Phänomenol. des Ich I), G. GERBER (Das Ich als Grundlage uns. Weltansch., 1893), BRENTANO (Psych. I², 229 ff.), WITASEK u. a. Nach GEYSER ist das geistige Ich ein reales Etwas, die Seele; es ist eine Einheit, der Ursprung unserer „intentionalen Akte“ (Abr. der allg. Psych., S. 20 ff.; Die Seele, 1914; Psych.³, S. 105 ff.). Ähnlich FRÖBES (Lehrb. der exp. Psych. II, 104 ff.), HAERING (Die Materialis. des Geistes, S. 90 f.) u. a. Nach KOPPELMANN ist das aktive Ich, das sich durch die Einheitlichkeit der aktiven Erlebnisse offenbart, die Seele; das Ichbewußtsein ist nichts Primitives, es ist gebunden an die Aktivität der Vernunft, des Willens (Was wissen wir von der menschl. Seele², S. 95 f., 123 ff.). Nach STERN manifestiert sich im Ichbewußtsein die zielstrebige „Person“ (s. d.) bzw. eine Mannigfaltigkeit von Tendenzen dieser; das Ichbewußtsein (als Verschmelzungsprodukt von Trieben, Emotionen) ist Selbstspiegelung der Person im eigenen Erleben als Indivi-

dualität. Das Ich selbst ist bewußtseinstranszendent. Das Ichbewußtsein, das auch Täuschungen betreffs des wahren Wesens des Ich enthält (zur Kompensation, Verhüllung von Mängeln usw.) ist immer nur ein Bewußtsein des kämpferischen Teiles meiner selbst, des Konfliktthaltigen in mir (Person u. Sache I, 205 f.; II: Die menschl. Persönl., S. 229 ff.). Indem die Person ihr Innen-Erleben subjektivierend einstellt, wird sie zum „Ich“. Das Psychische ist „Ich-gerichtet“, hat das Ich zum Ziel, dem sich das Ichbewußtsein annähert (Wertphilos., S. 207 ff.: „Ver-Ichung“ u. „Ent-Ichung“, s. Subjektivismus, Objektivismus, Egoismus, Introzeption).

Das Ich ist nach verschiedenen Autoren als solches nicht das Reale der Innenwelt. Nach SCHOPENHAUER ist das Ich „das pro tempore identische Subjekt des Erkennens und Wollens“ (Welt u. Wille u. Vorst. II. Bd., K. 19). Es ist der „Indifferenzpunkt“ von Willen und Intellekt, deren Wurzelstock, gemeinschaftlicher Endpunkt, „der zeitliche Anfangs- und Anknüpfungspunkt der gesamten Erscheinung, d. h. der Objektivierung des Willens“ (II. Bd., K. 19). Das „theoretische“ Ich ist der „Einheitspunkt des Bewußtseins“, es ist eine Erkenntnisfunktion des „wollenden“ Ich (K. 20). Kern und Träger des Ich ist der (an sich unbewußte) „Wille“ (s. d.). Nach BAHNSEN ist die Ichheit der „gemeinsame Gravitationspunkt alles eigenen Denkens und Vorstellens“, beruhend auf einem „Drang nach Unifikation“. An sich ist das Ich Wille („volo, ergo sum et est id, quod volo“; Der Widerspruch, II, 5 ff., 15 ff.). Nach DRÜSSEN ist das wollende Ich unmittelbar von innen bekannt (Elem. der Met.³, S. 88 ff.). Nach I. H. FICHTE ist das Ich ein Produkt des Geistes (Psych. I, 167 f.). Das Ich ist „weder ein Reales, noch viel weniger Prinzip eines Realen, sondern lediglich das Produkt einer psychologischen Abstraktion“; es ist „die leere Form des Selbstbewußtseins, in welcher der Geist seine realen, aber ihm bereits bewußt gewordenen Unterschiede vorstellend zusammenfaßt: Zeichen eines Realen“ (Psych. I, S. XVIII f.). Das Ich ist nichts Substantielles, sondern Prädikat und Merkmal des Geistes (I, 167). E. v. HARTMANN sieht im Ich die Erscheinung des unbewußten Subjekts (Philos. d. Unbew.⁵, S. 535). Das Ich ist „die Abstraktion des Selbstbewußtseins, die leere Form des Selbstbewußtwerdens unter Absehung von allem konkreten Bewußtseinsinhalt, in welcher die Reflexion auf die in allen meinen Bewußtseinsakten identische Form meines Bewußtseins selbst zum Inhalt eines bestimmten Bewußtseinsaktes wird“ (Kategorienlehre, S. 501). Es darf nicht hypostasiert werden (502). Das reale „Subjekt der psychischen Tätigkeiten“ „kann nicht ein Ich, ein schon an und für sich selbstbewußtes, sein, weil das Bewußtwerden selbst erst eine der psychischen Tätigkeiten ist, also ein Posterius des Subjekts sein muß, ein zu ihm erst nachträglich Hinzukommendes“ (507). Das Ich ist „eine subjektiv ideale Erscheinung der Seele“ (S. 511). So auch DREWS (Das Ich, S. 132). Das Ich ist „Subjekt“, „aber dies bedeutet nicht das reale denkende Subjekt, sondern nur den subjektiven Pol des Bewußtseins, dem das Objekt als sein notwendiges Korrelat gegenübersteht“ (S. 138). Das Ich ist die Form des Bewußtseins (S. 144), setzt das Bewußtsein schon voraus (ib.). Die Ichheit ist der einheitliche Akt des Zusammenfassens, der bei allen Wesen identisch ist (ib.). Das Selbigekeitsbewußtsein bezieht sich „nur auf die unbewußten Faktoren des Bewußtseinsinhalts“ (A. f. syst. Philos. VIII, 207). Die Wirklichkeit des Ich ist bloß eine ideale (S. 208). Jeder Versuch, das Reale unmittelbar vom Ich aus zu bestimmen, hebt sich schließlich in seinen Konsequenzen selber auf (Das Ich, S. 130). Das Ich ist Erscheinung des überempirischen Selbst, das in allen identisch ist (Die Relig. als Selbstbewußtsein Gottes; vgl. H. SCHWARZ, Fichte u. wir, 1917: göttliches Über-Ich in uns). Nach VOLKELT ist das Ich als aktive Potenz nicht im Bewußtsein (Erfahr. u. Denken, S. 86, 542). Nach DRIESCH ist das Ich das reine Subjekt, das einen Inhalt „hat“, nicht die reale Seele; es ist zeitunbezogen, setzt sein „Selbst“ in der Zeit (Das Problem der Freih., 1917, S. 17 ff.). „Ich“ ist „der um mein Wissen Wissende“ und etwas bewußt Habende, Wissende. „Ich“ schließt das Mich-Wissen ganz unmittelbar ein (Ordnungslehre², S. 19 f.). Die tätige, werdende, ichtartige Seele schafft sich das echte Ich (bzw. Selbst) als nur „habendes“ (S. 391 f.). Die eine Seele

bildet sich in Mannigfaltigkeit Ich (Spalt- als Wechseliche, S. 410 f.; vgl. Grundprobl. der Psych., 1926). Das „Selbst“ ist schon objektiviertes Ich (als „gehabt habend“; Wirklichkeitslehre², S. 6). Meine „Seele“ ist schon ein mittelbar gemeinsamer Gegenstand, ein zeitlich sich entwickelndes, Aktiv-Reaktives (S. 8). „Ich“ schaue nur, habe keine „Vermögen“, habe nur Gedanken, bin nicht tätig denkend (S. 26). „Ich habe bewußt geordnetes Etwas“, als Ausgangspunkt der Philosophie (S. 29 f.; vgl. Wissen u. Denken, S. 137 f.; Leib u. Seele, S. 103 ff.). Das „Psychoid“ meines Leibes hat das Ich-Erleben zum Korrelat (Log. Stud. über Entwickl. II, 62). Nach K. JELLINEK faßt das „Ich-Zentrum“ die Vielheit der Erlebnisse zusammen; mein „Selbst“ liegt jenseits meines Bewußtseins (Das Weltengeheimnis, S. 257 f.).

Als Bewußtsein, Bewußtseinseinheit wird das Ich verschieden bestimmt. Nach J. BERGMANN können wir nichts als daseiend denken, ohne unser denkendes Ich selbst als daseiend zu denken. Das Wesen des Ich ist, sich selbst zu denken (Der Begriff des Daseins, S. 294 ff.). „Ich habe nicht, sondern ich bin Bewußtsein.“ „Der reine Inhalt meines Bewußtseins ist . . . mein allgemeines oder reines Ich, der empirische Inhalt mein besonderes oder empirisches Ich.“ Das Ichbewußtsein steckt schon in der Empfindung (Sein u. Erk., S. 97, 156). Das Ich ist real (Syst. des objekt. Ideal., S. 1 ff., 36 ff.). Das Ich ist „das sich zum Inhalte habende und in seinem Inhalte sich erkennende Bewußtsein“ ein individuelles Allgemeines (Vorles. üb. Met., 191 ff., 226 ff.). Das Ich ist wirklich, indem es dauert; es ist Subjekt als Wissendes, Objekt als Gewußtes (S. 254 ff.). Das Ich-sein ist ein anfangs- und endloses, stets vollendetes Ich-werden (S. 258 f.), Fortsetzung des Daseins durch eigene Tätigkeit (S. 274 ff.), ein Ding an sich, immateriell, unräumlich, ideell und reell zugleich (S. 285 ff.), sich unmittelbar-anschaulich erfassend (S. 365), sich seiner a priori bewußt („percipio, ergo sum“, S. 305 ff.). SCHUPPE: „Bewußtsein und Ich können promisee gebraucht werden. In dem Sich-seiner-bewußt-sein besteht das Ich.“ „Das Ich erweist sich in unmittelbarem Bewußtsein als etwas, was nur Subjekt sein, nur Eigenschaften haben, Tätigkeiten ausüben kann . . . Es bedarf nicht nur keines Substrates, sondern kann keines haben“ (Gr. d. Erkth. u. Log., S. 16). „Soweit ist das Ich absolut einfach, ein absoluter Einheitspunkt“ (i. c. S. 19). „Bewußtsein oder Ich“ abstrakt genommen ist nur ein „begriffliches Moment in dem Ganzen des konkreten oder individuellen Bewußtseins“ (S. 20). Als „Subjekt des Bewußtseins“ ist das „gattungsmäßige“ Ich unräumlich und überzeitlich; räumlich wird es erst, indem es sich als Objekt unter Objekten findet (S. 24 f.). „Das einzelne individuelle Ich ist dieses Ich nur dadurch, daß es diesen räumlich und zeitlich bestimmten Inhalt hat“ (S. 27). „Die psychischen Vorgänge koinzidieren in dem einen unteilbaren Einheitspunkt des Ich, welches sich in ihnen findet, als handelnd oder leidend, bestimmt oder bestimmend“ (S. 76). „Das Ich findet und hat sich in diesen psychischen Elementen so etwa, wie die einfachste Erscheinung aus den Erscheinungselementen besteht“ (S. 140). Durch seine ihm eigene Einheit ist das Ich ein „Ich-Ding“ (ib.; vgl. Erktheor. Log., 1878). Der eigene Leib ist der Mittelpunkt des Ich-Inhalts (Philos. Monatshefte 40, S. 11; Der Zusammenhang von Leib u. Seele, 1902, S. 61). Ein absolutes, zeitloses Ich gibt es nach GREEN (Proleg. to Eth., § 11), BRADLEY (Appear. and reality, p. 75 f.), G. THIELE (Philos. des Selbstbewußtseins, S. 311). Das Ich ist „Selbstgefühl“, „Sich-selbst-wollen“, „Identität von Wissen und realem Sein“ (S. 311, 327, 393 ff.). — Nach LIPPS ist das Einzel-Ich die Manifestation eines „transzendenten Welt-Ich“, das sich in einer Vielheit von Zentren individualisiert (Naturwiss. u. Weltansch.², 1907). Das Ich ist der „Zusammenhang von Möglichkeiten eines Bewußtseinslebens“. Die „Momentan-Iche“ verdichten sich zur einheitlichen Persönlichkeit. Das Ich ist der Träger der Gefühle, der Ichqualitäten (Selbstbewußt., Empf. u. Gefühl, 1901; Bewußt. u. Gegenstand. 1905; Das Ich u. die Gefühle, Psych. Unters. I). Das Ich ist „absoluter Einheitspunkt“. Das Ich ist „das Wirkliche, die einheitliche Weltsubstanz selbst, nämlich an einem Punkte und weiterhin an vielen Punkten“ (Naturphilos. in: Die Philos. im Beginn des 20. Jahrh., 1907, S. 132). — Nach REIMKE ist ein Ich ein „einfaches Einzelwesen“, ein „Sichselbst-

wissendes“ als ein Einziges, d. h. als solches nur einmal Gegebenes, diese bestimmte Seele, ein „Bewußtsein“ (s. d.), ein wirkliches, raum- und ortloses, unkörperliches Einzelwesen, dessen Wesen „Wissen“ ist und das mit einem Leibe die Wirkenseinheit „Mensch“ ausmacht (Die philos. Erbsünde u. Was bin ich?, 1924, S. 16 ff., 46 ff., 71, 82 f., 103; Das Bewußtsein, 1910; Lehrb. der allg. Psych., S. 40 ff.; Philos. als Grundwiss., S. 229 ff., 307 ff.: Die Seele des Menschen, S. 64: Das Subjekt als „einheitstiftende Bestimmtheit“ jedes Seelenaugenblicks; Anmerk. zur Grundwiss., S. 32, 90, 101 ff.: „Ich“ und „Subjekt“ zu unterscheiden; HEYDE, Grundwiss. Philos., S. 10 u. ff.). — SCHUBERT-SOLDERN: „Die kontinuierliche, zeitlich einheitliche Entwicklung von Vorstellungen, Gefühlen, Begehungen usw., gebunden an einen Leib mit der Seinsart der Wahrnehmung und den Mittelpunkt der unmittelbar gegebenen Raumwelt bildend, ist das Ich.“ „Zu ihm steht alles in Beziehung“ (Gr. e. Erkth., S. 8). Zu unterscheiden ist zwischen konkretem und abstraktem Ich (S. 11). Auf der Kontinuität der Erneuerung des „Ich denke“ beruht die Identität des Ich (S. 75). „Ich bin mir eines Inhaltes bewußt, heißt: er ist im Zusammenhange meines Ich gegeben“ (S. 76). Das Ich ist „die stetige Verknüpfung der Gegenwart mit der Vergangenheit“ (ib.). Das empirische (konkrete) Ich ist die Grundlage des abstrakten Ich-Zusammenhanges (S. 77; vgl. S. 82 ff.; Über Transzend. 1882, S. 96; Das menschl. Glück, S. X; das persönliche Ich ist ein Teil des Bewußtseinszusammenhanges; vgl. M. KAUFFMANN, Immanente Philos. I, 1893). Nach O. KRÖGER ist alles Seiende Erscheinung des metaphysischen Ich, welches im menschlichen Leibe denkt und handelt (Die Philos. des reinen Ideal., S. 10 ff., 88 ff.).

Als identischen Einheitspunkt, Zentrum des psychischen Erlebens, das als solches Ich-bezogen ist, bestimmen das Ich FECHNER, PAULSEN, JERUSALEM (Gedanken u. Denker II, 205; s. unten), LIPPS (s. oben), PFÄNDER (Einf. in die Psych., S. 337 ff.), A. PRANDTL, OFFNER (Das Gedächtnis, S. 1 ff.; das volle Ich, die Psyche ist stets viel reicher als das gerade bewußte und miterlebte Ich), HÄBERLIN (Leib u. Seele, S. 39 ff.; das Ich als Typus des Wirklichen; Wiss. u. Philos., S. 113f.: Ich-Tendenz eines jeden, sie braucht ein „Du“, ein „Anderes“ zur Folie; Das Gute, S. 15ff.: „Auseinandersetzung“ von Ich und Nicht-Ich; s. Individuum), SEMM MEYER (Die geist. Wirklichkeit, S. 150, 158ff.; das Ich ist ein Wirkliches, kein Ding, ein Zusammenhang; nicht das Ich, der Mensch denkt), L. KLAGES (Jahrb. der Charakterol. I, 198 ff.), G. JACOBY (Allg. Ontol. I, 69 ff.; Ich = 1. unsere ganze psychophys. Lebensinheit, 2. der Leib, 3. die Bewußtseinswirklichkeit allein, 4. die „Akte“, 5. die identische Einheit des Bewußtseins; S. 175 f.: identisch ist das Ich als Individualbegriff einer bestimmten Bewußtseinswirklichkeit nur mit sich selbst, als Gesamtsystem, nicht den Phasen nach), DILTNEY (s. Seele), SPRANGER (Lebensformen, S. 21, 85 ff.; „Ichkreise“ und „Gegenstandsschichten“, das Ich ist das Prius seiner Inhalte; das bedürftende, begehrende ist das biologische Ich oder Körperlich; das ökonomische Ich, das Ich der ästhet. Akte, das Ich der theoret. Akte = reines Ich der Apperzeption, das religiöse Ich; das Kollektivisch als überindividueller Geist im vergesellschafteten Ich), SRUMPF, E. H. SCHMITT (Krit. der Philos., S. 141, 165; das Ich als Inbegriff der individuellen geistigen Funktionssphäre), HÖFFDING (Psych., S. 182ff.; synthet. Tätigkeit des Ich), CESCA (V. f. w. Ph. XI, 413), J. WARD, SULLY, DEVEY, STOUT, JODL (Lehrb. der Psych. I, 38f., 98f.; das Ich ist der „Gegenstand der gesamten Selbstauffassung eines Menschen“, ist funktionelle Einheit, vermittelt durch die Kontinuität des Erlebens, das Gedächtnis, ist Innenseite der organischen Einheit; das sekundäre Ich ist Entwicklungsprodukt, das primäre Ich ist das Subjektmoment des Psychischen, ursprünglicher Art) u. a. Nach FRISCHEISEN-KÖHLER konstituiert sich das Ich immer im Inbegriff von psychischen Funktionen, durch welche die lebendige Einheit von vornherein sich als Subjekt vom Empfindungsinhalt sondert (Wiss. u. Wirkl., S. 274 f.). Nach KEYSERLING erlebt sich das Ich als Kraft, Entelechie, Eigengesetzlichkeit des Organismus; es ist „das Gesetz des Menschengeistes, seine platonische Idee“ (Unsterbl., S. 124 ff.; das Ich ist „gerichtete, schöpferische Dauer“; Das Gefüge der Welt, S. 283, 308). „Durée réelle“ ist das Ich nach BERGSON, erhaben

über den Unterschied von Einheit und Vielheit (Essai sur les données imméd., p. 175 ff.; Zeit u. Freiheit, S. 89 ff.; L'évolut. créatr., p. 280; Einf. in die Met., S. 6; stetige Entwicklung des Ich mit Durchdringung aller seiner Momente in der lebendigen „Dauer“). Die funktionelle Identität des Ich betont JAMES. Die substantielle Seele gehört in die Metaphysik, psychologisch kommt nur die Einheit der im Bewußtseinsstrom hervortretenden Einheit des Ich in Betracht. „Sukzessiv auftretende denkende Subjekte, numerisch verschieden, aber sämtlich dieselbe Vergangenheit in derselben Weise erfassend, bilden einen vollständig genügenden Träger für alle Erfahrung persönlicher Einheit und Identität, die wir tatsächlich machen“ (die Möglichkeit einer solchen fließenden Einheit schon bei KANT, BRENTANO). Vom „reinen ego“ oder Ich-Subjekt ist das (materielle, soziale, geistige) „Mich“ zu unterscheiden (Psych., S. 174 ff.). Das Ich geht in jedes Bewußtseinsmoment ein, es ist „a mans inner or subjective being, his psychical faculties or dispositions, taken concretely“ (Psych. I, 296 ff.; über das „soziale“ in der Beurteilung durch andere sich spiegelnde Ich vgl. auch BALDWIN, Das soziale u. sittliche Leben, S. 412 ff., 7 ff.; das „Ich“ und der „Andere“ entstehen zusammen im Bewußtsein; dies auch COHEN, Eth., S. 202, M. ADLER, E. G. GEIJER, FOUILLEE u. a.). Nach W. SAUER ist das Leben „ein ewiges Werden des Ich mit fortwährender Zukunft“, „ein unablässiges Dahinströmen des Ich in künftige Zeiten“ (Philos. der Zukunft, S. 16 f.). Ich fühle mich als das Ich der Einzelerlebnisse, weil ich die Beziehungen zwischen diesen zur Einheit meines Selbst verbinde (S. 74 f.). Vgl. ZILSEL, Die Geniereligion, S. 86 f.

Die Ich-Bezogenheit der seelischen Akte betonen ferner A. MESSER (Die Apperzeption², 1921; Psych., S. 27, 68, 358 ff.), HÖNIGSWALD (Die Grundlagen der Denkpsychol.², 1925), K. BÜHLER, O. SELZ u. a., KÜLPE (Vorles. über Psych.², S. 17 ff., 25 f., 92 f.). Die Einheit des Selbstbewußtseins besteht in der Beziehung individueller Erlebnisse auf das Subjekt (S. 100). Das Ich enthält eine Mannigfaltigkeit von Reaktionsmöglichkeiten (S. 315; Die Realisier. III.). Nach STÖRRING ist das Ich 1. die Gesamtheit derjenigen Bewußtseinsvorgänge, die vom selben Zentralnervensystem abhängen, 2. die Seele als Träger des Bewußtseins. Komponenten des Ichbewußtseins sind: das Bewußtsein vom eigenen Leibe, die als solche aufgefaßten psychischen Vorgänge, das Bewußtsein der Fähigkeit zu aktuellen psychischen Funktionen, die Einheit des Subjekts in Denkprozessen und die Auffassung des denkenden Subjekts als solche, die durch Aktivitäts- und Spannungsgefühle begünstigt wird (Psych., S. 296 ff.). Das Individuum faßt zunächst den begreifenden und fühlenden Leib als Ich auf, später sich als Vorstellenden und Wahrnehmenden, zuletzt als Einheit des Denkens (S. 301 ff.; vgl. Vorles. über Psychopath., S. 281 ff.; Psych. des menschl. Gefühlslebens, S. 151 ff.; Erkth., S. 104 ff.: Erkenntnistheoretisch ist das Ich die „Gesamtheit der Erlebnisse des denkenden usw. Individuums“. Ein Teil des gegenwärtigen Ich ist transzendent im Gegensatz zu einem andern Teil desselben, ebenso das Vergangene im Ich, sowie jede Disposition psychischer Art (Erkth., S. 109 ff.). Ein objektives Ich gibt es nach HERBERTZ (Proleg. zu e. realist. Log., 1918). JAHN erblickt im Ich den Repräsentanten des seelischen Subjekts, den Träger aller Bewußtseinsinhalte, das „apperzipierende Subjekt“, in dem sich alle Erlebnisse einheitlich verknüpfen. Das Ich ist etwas identisch Beharrendes und zugleich ein sich Entwickelndes. Zuerst ist es der eigene Leib, zuhöchst das denkende und wollende Subjekt (Psych. II⁷, 175 ff.). Ein absolut Einheitliches, eine „Innerlichkeit“ ist das Ich nach EWALD (Die Rel. des Lebens, S. 50 ff.).

Nach HUSSERL ist jeder Bewußtseinsakt der Akt des in allen Akten enthaltenen Ich (Log. Untersuch. II², vgl. II¹, 331 ff.). Im „cogito“ ist das reine Ich auf ein „intentionales Objekt“ gerichtet („Ichblick“, Ideen zu e. reinen Phän. I², 65 f.). Ein „wachses“ Ich ist jenes, „das innerhalb seines Erlebnisstromes kontinuierlich Bewußtsein in der spezifischen Form des cogito vollzieht“ (S. 63 f.). Das reine Ich gehört zu jedem Erlebnis, sein „Blick“ geht durch jedes aktuelle „cogito“ auf das Gegenständliche, es selbst ist ein Identisches, kein reelles Stück oder Moment der Erlebnisse selbst. Das „Ich denke“ muß alle meine Vorstellungen begleiten können. Das Ich hat eine „Transzendenz in der

Inmanenz“ (S. 109 f.). Keine phänomenologische Ausschaltung kann das reine Subjekt des Aktes eliminieren, das aber nicht getrennt von seinen Erlebnissen einen Inhalt hat (S. 159 f.). Das Ich ist absolute Wirklichkeit, die Thesis des reinen Ich und Ichlebens ist eine notwendige (S. 86 ff.). „Ich bin, dieses Leben ist, Ich lebe, cogito“ (S. 85; absolutes Sein des Bewußtseins als „phänomenologisches Residuum“, S. 91 ff.). Die Gebundenheit der Erlebnisse an ein Ich betont LINKE (Grundfragen der Wahrnehmungslehre, S. 102 ff.; vgl. BOLZANO, Wissenschaftslehre I, 10 f.; Athanasia, S. 26 ff.). Das Ich ist das „das unselbständige Erlebnis zu einem konkreten Ganzen ergänzende, ebenfalls unselbständige Moment“ (S. 108 ff.). Das Ich ist deskriptiv aufzeigbar, nicht stets die Ichvorstellung (vgl. LOTZE, Mediz. Psych., S. 494 f.; OESTERREICH, Die Phän. des Ich, S. 227). Die Ichvorstellung ist nicht das Ich selbst (S. 110 f.). Das Erlebnis ist „ichhaft“ oder „ichhaltig“, der Gegenstand „ichfremd“ (S. 115 u. ö.). Nach SCHELER ist das Ich nicht Bedingung von Gegenständen, sondern selbst ein Gegenstand. Das individuelle Erlebnis ich „tönt“ jedes Erlebnis durch die individuelle Art seines Erlebens, ist im Erlebnis „mit gegeben“, kein bloßer Zusammenhang. Es gibt kein überindividuelles Ich als „Bewußtsein überhaupt“, nur ein „Wesen“ des individuellen Ich selbst. Die konkrete, wesenhafte Seinseinheit von intentionalen Akten ist die „Person“ (s. d.), die in jedem Akt steckt, ihn durchdringt; sie ist (wie der Akt) nie Gegenstand, sondern sie erlebt sich im Aktvollzug. Der Leib dissoziiert das „Ineinander“ des Ich zu dem, was in Einzelerlebnissen in innerer Wahrnehmung an Gegebenheiten vorgefunden ist (Der Formal.², S. 73 ff., 388 ff., 413 ff., Gesammelte Aufsätze, 1914). Nach MAHNKE ist die Seele „eine Funktionseinheit, die alle Lebensgesetze der untergeordneten Monaden als einheitlich intendierten Begriff zusammenfaßt“ und sich durch Verwachsung der subjektiven Inhalte dieser Monaden „als einheitlicher Bewußtseinsstrom selbst zu erleben vermag“, als einheitliches Subjekt der intentionalen Akte (Eine neue Monadol., S. 22 f.). Vgl. L. BINSWANGER, Einf. in die Probleme der allgem. Psych., 1922 (von SCHELER beeinflusst); O. JANSSEN, Vorstud. zur Met. I, 1921.

Als das Zentrale des Ich bestimmen den Willen verschiedene Denker (s. SCHOPENHAUER, BAHNSEN u. a.). MAINE DE BIRAN unterscheidet „moi phénoménal“ und „moi nouménal“. Das Ich ist Wille. Es ist „une force hyperorganique naturellement en rapport avec une résistance vivante“ (Ess. I, set. II, ch. 1). „Je suis une force agissante“ (Oeuvr. III, 18). Es gibt eine „apperception interne immédiate ou conscience d'une force, qui est moi“ (III, 5). „Le moi s'aperçoit . . . primitivement, et il s'entend à la foi au titre d'être réellement existant dans un temps par son opposition à tout ce qui est appelé chose ou objet“ (III, 13). Auch DESTUTT DE TRACY bestimmt das Ich als Wille (Elem. d'idéol. IV, 72; vgl. IV, 67 ff.). Nach FORTLAGE besteht das Ich in einem „System von Trieben“ (Psych. II, § 73). Nach R. HAMERLING ist das Ich nichts außer und neben seinen Bestimmungen, aber doch real (Atomist. d. Will. I, 220). Die Setzung der eigenen Existenz ist eine absolut gültige (S. 223). Das Ich ist ein Aktives, ein Geschehen, ein Lebensprozeß (S. 232). „Das Ich als Subjekt ist das allgemeine, unendliche, absolute, das Ich als Objekt das endliche, individuelle Ich, mit dem besondern Inhalt seiner Vorstellungen und Willensakte“ (S. 233). Es gibt einen „Ichsinn“ (II, S. 154 ff.). Nach TH. ZIEGLER ist das Ich „nichts neben seinem Fühlen, Vorstellen oder Wollen“ (Das Gefühl, S. 70); dem Ichbewußtsein liegt das Gefühl zugrunde (S. 68). HÖFFDING bestimmt das Ich als Träger der Willenshandlungen (Psych.², S. 123). Es ist der Ausdruck für die „Einheitlichkeit des Bewußtseins“ (S. 182 ff.). Nach RIBOT sind Strebungen der Kern des Ich. Nach PAULHAN ist das Ich ein Inbegriff von Tendenzen (L'activ. mentale, p. 163 ff.). Nach LACHELIER ist es Lebenswille und freie Selbstsetzung (Psych. u. Met., S. 128). Nach FOUILLÉE ist das Ich „la persistance et l'identité de la volonté“ (Psych. des idées-forces II, 148 ff.), eine „idée dominatrice“, eine „idée-force“ (II, 69 ff.), die sich denkend selbst verwirklicht (Morales, des id.-forc., p. 8 ff.). Vom „Ichwillen“ spricht H. MAIER (Psych. des emot. Denkens). Nach DRESSLER ist das Ich Aktivität, die Welt ist „Wille zum Selbst“ (Welt als Wille, z. S. 1904, S. 26 ff.). Nach MÜNSTERBERG ist das Ich stellungnehmendes Selbst, Wille,

als Teil des „Urstrebens“ (Philos. d. Werte, S. 88, 105, 461). Das Ich erweitert sich durch eigene Tat zum „Über-Ich“, das als Absolutes allem Sein zugrundeliegt (s. Idealismus.). Die Ichfunktion ist nur erlebbar, kein Erkenntnisobjekt (Grdz. d. Psych., S. 93). Nach WUNDT ist das Ich keine Substanz, sondern ein Gefühl des Zusammenhanges der Willensvorgänge, die bei aller Verschiedenheit ihrer Inhalte doch als gleichartig aufgefaßt werden. Das Ich ist Tätigkeit, Einheit des Wollens. „Dieses Ich, isoliert gedacht von den Objekten, die seine Tätigkeit hemmen, ist unser Wollen. Es gibt schlechterdings nichts außer dem Menschen noch in ihm, was er voll und ganz sein eigen nennen könnte, ausgenommen seinen Willen“ (Vorles. üb. d. Mensch.², S. 250, 270; Log. II² 2, S. 246 f.; Syst. d. Philos. II³). Ein leeres Ich gibt es nicht, da das „Ich“ nur die Form des Zusammenhanges von Erlebnissen in einem Individuum, zugleich die Gesamtwirkung der früheren Erlebnisse auf die momentanen Zustände bedeutet (Vorles.², S. 269 ff.; Grdz. d. phys. Psych. II³, 374 ff.; Syst. d. Philos. I³). Die Identität des Ich mit sich selber ist bedingt durch die Stetigkeit der Willensvorgänge und durch die Einheit und Gleichartigkeit der Apperzeption (s. d.), ohne daß die Annahme einer absoluten Beharrlichkeit des Ich notwendig ist. In der „reinen Apperzeption“, „d. h. in der dem übrigen Bewußtseinsinhalte gegenübergestellten inneren Willenstätigkeit“, erkennt das Individuum sein eigenstes Wesen. „Das Ich empfindet sich zu jeder Zeit seines Lebens als dasselbe, weil es die Tätigkeit der Apperzeption als vollkommen stetige, in sich gleichartige und zeitlich zusammenhängende auffaßt“. Das Ich ist „der Wille in seiner Sonderung von den einzelnen Bewußtseinsinhalten“ (Eth. II², 52 f.). Der Wille ist das Ich, dieses „entwickelt sich im Willen und durch den Willen“. „Es erhebt sich aus dem Bewußtsein und wirkt zurück auf das Bewußtsein“ (Sinnl. u. übersinnl. Welt, S. 121 f.; vgl. Kleine Schriften I, 618 ff.). „Indem . . . die Willensvorgänge als in sich zusammenhängende und bei aller Verschiedenheit ihrer Inhalte gleichartige Vorgänge aufgefaßt werden, entsteht ein unmittelbares Gefühl dieses Zusammenhanges, das zunächst an das alles Wollen begleitende Gefühl der Tätigkeit geknüpft ist, dann aber . . . über die Gesamtheit der Bewußtseinsinhalte sich ausdehnt. Dieses Gefühl des Zusammenhanges aller individuellen psychischen Erlebnisse bezeichnen wir als ‚Ich‘. Es ist ein Gefühl, nicht eine Vorstellung . . . Es ist jedoch, wie alle Gefühle, an gewisse Empfindungen und Vorstellungen gebunden“ (Gr. d. Psych.⁵, S. 264). Durch die Sonderung des Selbstbewußtseins ergeben sich drei Bedeutungen des Begriffes „Subjekt“. Metaphysisch ist das Ich „relativer Individualwille“, „vorstellender Wille“ (Syst. der Philos. II³; s. Seele, Subjekt). Nach JERUSALEM gilt als Ich erst der Leib, dann das Denken, endlich das Wollen. „So schränkt sich denn das Ich immer mehr auf ein einziges Gebiet psychischer Phänomene ein, nämlich auf die Willensimpulse . . . Das Ich ist nunmehr der aktive Träger der Willenshandlungen und kehrt damit zu jenem Punkte zurück, von dem es ursprünglich ausgegangen“ (Die Urteilsfunktion, S. 168; Lehrb. d. Psych.⁴, S. 196 ff.). Schon MEYNERT unterscheidet ein primitives, „primäres“ und ein entwickeltes, „sekundäres“ Ich (Gehirn u. Gesittung, S. 32 ff.). Diese Unterscheidung u. a. auch bei JERUSALEM (Lehrb. u. Psych.², S. 196 ff.), JODL u. a. — Dynamisch, als Ganzes aktiver Funktionen bestimmen das Ich LIARD (Wiss. u. Met., 1910), J. SCHULTZ (Psych. der Axiome, S. 68 ff., Die Grundfikt. der Biol., S. 62; A. f. g. Psych. XXI, 69 ff.; subjektives u. objektives Ichbild), MÜLLER-FRIENFELS (Philos. der Individualität, S. 9 ff., 24 ff. Das Individuum als Momentan-Ich, Leib, „Seele“, mit einem geistigen Besitzstand, als „Innenbild“ u. „Außenbild“, als objektiviert im Wirken; „Ichrolle“). Das Ich ist das Erlebende, die „Summe der seelischen Funktionen des Erlebens“ (Persönl. u. Weltansch., S. 1 ff.; s. Individualität). — Ein Zusammenhang von Tendenzen ist das Ich nach S. FREUD, „Ichtriebe“, „Ideal-Ich“; Das Ich und das Es, 1923; Jenseits des Lustprinzips², 1921; Massenpsych. u. Ich-Analyse, 1921; vgl. W. STECKEL, Das liebe Ich, 1913; A. ADLER (s. Charakter, Macht) u. a.

Vom empirisch-psychologischen unterscheidet das „transzendente“, die Inhalte des Bewußtseins zur Einheit eines in allen Individuen formal identischen Bewußtseins verknüpfende Ich der Kritizismus (s. KANT u. a.). Nach O. SCHNEIDER ist das Ich-

bewußtsein nur „daraus erklärlich, daß in dem Wechsel ein unbedingt Gleiches, Beharrliches mit festen Stammbegriffen bleibt, welches das Bewußtsein der Dasselbigkeit (Identität) erzeugt“ (Transzendentalpsych., S. 122). „Es ist immer dasselbe einheitlich geschlossene, als Ganzes tätige Ich, welches Ordnung und Einheit in den Vorstellungen stiftet und sich seine Bewußtseinszustände auf Veranlassung der Erfahrung nach Maßgabe seiner apriorischen Kraft macht. Die kritische Philosophie erkennt in diesem tätigen Ich ein transzendentes, übersinnliches, bei allen verständigen und vernünftigen Menschen gleiches Bewußtsein“ (S. 447). K. LASSWITZ: „Das naturbedingte Ich ist unsere individuelle Existenz in Raum und Zeit. . . Das Ich als Selbstgefühl aber ist gerade das allgemeine, das allen individuellen Ich, die sich durch ihren Inhalt unterscheiden, in gleicher Weise zukommt. Nur jener besondere empirische Inhalt ist naturgesetzlich bestimmt, das Ichsein als solches aber ist eine autonome Bestimmung im Bewußtsein, wodurch die Bestimmung von Inhalt, d. h. Einheit von Mannigfaltigem, somit Natur, erst möglich wird“ (Wirklichkeiten, S. 151). A. WERNICKE: „Unser Ich ist die Formaleinheit seiner Vorstellungen“. „Da unser Ich es an sich selbst erfährt, daß ein Etwas trotz der Verschiedenheit seiner Zustände sich stets als dasselbe erscheinen kann, so überträgt es diese Erfahrung unmittelbar auf das Mannigfaltige, welches ihm gegenübertritt, und erfährt dasselbe nach dem Muster (Analogie) der Identität Ich = Ich, so daß es im Gegebenen schließlich ein Reich von Dingen sieht, welche Formaleinheiten seiner Zustände sind“ (Die Grundlagen d. Euklid. Geometr., 1887, S. 6). Nach O. LIEBMANN ist das individuelle Ich Erfahrungsinhalt des transzendentalen Subjekts (Gedanken u. Tatsachen II, 28 ff.). Nach E. MARCUS ist das Ich als logisches Subjekt reine Form, sich selbst als seiend wissende Einheit. Das noumenale Vernunft-Ich organisiert den Körper (Theorie e. natürl. Magie, 1924, S. 46 ff.). — Nach OPITZ ist das Bewußtsein die „Veriebung“ der Lebewesen. Das freie „Vernunft-Ich“ ist das transzendente, universelle Ich, sein Objekt ist das „Verstandes-Ich“. Das Ichbewußtsein ist das Apriori der Erkenntnis. Das Ich weiß sich als Substanz, als „einheitliche, dauernde, zusammenfassende Unterlage aller unserer Erkenntnis- und Willens-tätigkeiten“, als unvergänglich (Grundriß e. Seinswissenschaft, 1897—1904); Die Moderne auf dem Kriegspfad gegen Gott, 1909, S. 57 ff.; Das Ich als Dolmetsch für die Erk. des Nicht-Ich, 1913). — Nach P. MENZER ist das Ich die grundlegende Kategorie der Innenwelt. Das „Ich überhaupt“ stellt die Einheit im System der Wissenschaften her (Einkl. in die Philos., 1913, S. 27 ff.). Nach RIEHL ist der Gedanke „Ich“ der Begriff des Subjektseins, die identische „Form des Bewußtseins überhaupt“. Das empirische Ich ist mannigfaltig und veränderlich (Zur Einkl. in die Philos., S. 167). „eine Vorstellung, die sich beständig erneuert, die fortwährend aus ähnlichem, aber niemals vollkommen identischem Material erzeugt wird (Der philos. Kritiz. II 1, 66). Die Gegenseitigkeit von Ich und Nicht-Ich ist ein ursprünglich Gegebenes (II 2, 147; s. Cogito, Identität). Nach COHEN ist das Ich als Subjekt die Einheit für die Vereinigung aller Momente im Objekt. Das Ich des reinen Willens ist nicht gegeben, es ist „die Einheit der Allheit, welche, als unendliche Aufgabe, das Selbst des reinen Willens zur Erzeugung bringt“, es atmet nur in der Allheit des Staates und der Menschheit. Davon ist das „ästhetische Selbst“ zu unterscheiden (Ästhet. I, 194 ff.; vgl. Eth. S. 202). Nach KINKEL bildet sich das Ich als „Spiegelpunkt der objektiven Einheit des Mannigfaltigen im Begriffe“ (Ideal. u. Real., S. 108). Nach E. KRAUS ist das formale Ichbewußtsein „die methodische Möglichkeitsbedingung aller Einheitssetzung“ (Der Systemgedanke bei Kant u. Fichte, 1910, S. 10). Nach CASSIRER (Kantstud. XVI, 441 ff.), GÖRLAND (Aristoteles u. Kant, S. 288 ff.) u. a. werden Subjekt und Objekt nur innerhalb der Einheit der Erfahrung unterschieden. So auch nach NATORP. Das Ich besteht als reine Potenz, als empirisches, als überindividuelles, reines Ich der Apperzeption, das der im Akt des Bewußtseins vorhandene Bezugspunkt, der letzte Seinsgrund der Vereinigung ist (Allgem. Psych. I, 26 ff.; Einkl. in die Psych., S. 11 ff.). Das Individuum lebt in der Totalität des Allebens (Sozialideal., 1920; Vorles. über prakt. Philos., 1925). Nach M. ADLER ist das Ich eine transzendente Einheitsbeziehung (Kant u. der Marxismus,

1925, S. 26), die Art, in der Welt überhaupt für Menschen da ist (Marxist. Probleme, S. 292f.), eine Form des „Bewußtseins überhaupt“, das in jedem Menschen als dessen (auf Artgleiches bezogenes) Bewußtsein erscheint (Marxist. Probleme, S. 294 ff.; Das Soziologische in Kants Erkenntniskrit., 1924; I. Kant zum Gedächtnis, 1904, S. 5 f., 25 f.). Nach B. BAUCH ist das Ich der Apperzeption die transzendente Bedingung der Möglichkeit der logischen Form der Erkenntnis (I. Kant, S. 222). Das psychologische Ich ist von den Gesetzen des reinen Verstandes abhängig wie das Objekt. So auch nach H. LANZ (Das Probl. der Gegenst., S. 115 ff.) u. a. Nach WINDELBAND ist das (psychol.) Ich eine synthetische Einheit, es ist nicht ein von Anfang an beharrendes Ding, sondern „ein organisch in sich zusammenhängender Komplex von Vorstellungen, Gefühlen und Wollungen, die als die aktiven Massen im Apperzeptionsprozesse, d. h. bei der Aufnahme alles neu in diesen seelischen Organismus Eintretenden funktionieren“. Der Inhalt der Tätigkeit beharrt lebendig; das Ich ist „mit seiner Geschichte identisch“ (Einl. in die Philos.³, S. 71 f., 145). Nach B. CHRISTIANSEN fassen wir das psychische Subjekt auf als Bewußtsein und als Einheit aktiven Erlebens (Vom Selbstbewußtsein, S. 29; S. 35 ff.: Subjektivierung von Objektsynthesen als Ausgangspunkt der Entwicklung des Selbstbewußtseins, S. 84 ff.: das Selbstbewußtsein ist eine „konstruierende Erfahrung“). RICKERT unterscheidet vom psychophysischen und psychologischen Ich das reine, nicht objektivierbare Ich oder Subjekt (s. d.). Das transzendente Subjekt ist keine Wirklichkeit, sondern „eine logische, irreal Form“ (Syst. der Philos. I, 66 ff.); Der Gegenstand der Erk.^{4*}, S. 14 ff.). Das reine Ich ist das Bewußtsein, das Bewußtseinsinhalt hat (Der G. d. E., S. 28 ff.). Das individuelle Ich ist seiner selbst als real existierend gewiß und unterscheidet davon die immanent-reale Außenwelt (S. 32 ff.). Das Subjekt ist erstens der beseelte Körper, dann das psychische Subjekt, endlich (gegenüber diesen „realen“ Subjekten) das irrealer erkenntnistheoretische Subjekt, das nicht mehr individuell, sondern unpersönlich, nur Form ist, und jeden Inhalt haben kann (ib.; vgl. CHRISTIANSEN, Kantkritik I, 1911, S. 57 ff.). Jedes reale Selbst fordert ein anderes reales Ich oder ein „Du“ (S. 77, 82). J. COHN bestimmt das reine, ideale Ich als Ziel, dem sich das individuelle Ich im Erkennen zu nähern sucht, indem es sich von seiner Individualität zu befreien strebt. Das überindividuelle Ich ist vorausgesetzt als „Einheit der Formen alles zu Erkennenden“ (Voraussetz. u. Ziele d. Erk., S. 118). Durch Relativierung (s. d.) von Gegebenem erfolgt eine Objektivierung ichhafter Bestandteile desselben (Relativität u. Ideal., Kantstud. XXI, 255 ff.). Das erkennende Ich besteht in der Durchsetzung der Grundsätze des Erkennens selbst (Der Sinn der gegenwärt. Kultur, 1914, S. 222 ff.).

Nach FRISCHHEISEN-KÖHLER umfaßt das „Bewußtsein überhaupt“ zugleich das Selbst des Ich und die Natur. Dieses Ich ist ein „individueller Zusammenhang von psychischen Funktionen“ (Wissensch. u. Wirkl., S. 243 ff.). Das tätige Bewußtsein sondert sich von dem, was ihm widerstrebt, dem Gegenstand des Handelns. Primäre Ichbeziehung und Ichvorstellung sind zu unterscheiden (Das Realitätsproblem, S. 71 ff.). Nach STAUDINGER ist das subjektive Ich der „intermediäre Lebensstrom“ selbst; das psychol. (erlebende) Ich objektiviert seine vergangenen Erlebnisse erinnernd und sie mit sich verknüpfend zum Ichobjekte (Kantstud. XXIV, 227 ff.). Nach REININGER umfaßt das Bewußtsein überhaupt Ich und Nicht-Ich. Das psychol. Selbstbewußtsein ist „Selbstgefühl“, „Zentralerlebnis“, unmittelbare Daseinsempfindung. Das Subjekt ist gegeben „für sich selbst in Form des Gefühls, für andere in Form der Anschauung (als organisierter Körper)“. Das Ich als Vorstellung ist nur anschaulich-körperhaft vorstellbar, als veräußerlichtes Inneres (Das psychophys. Problem, S. 29 ff.). Das Ich ist eigentlich ein in der Mitte zwischen Erlebnis- und Vorstellungs-Ich Schwebendes. Es ist der einheitliche Kern des Gesamterlebnisses jeder augenblicklichen Bewußtseinslage. Das erlebte Ich ist unanschaulich, irrational, zeitlos (absolute Gegenwart). Das Ich-Erlebnis des vergangenen Augenblicks ist nur als Vorstellung wirklich, als Erlebnis entwirkt. Das anschauliche Ich ist der lebende Leib, als solcher nur hat es zeitliche und örtliche Bestimmtheit. Das Ich ist „ein

ewig Bewegliches und Unfaßbares, das bald in seiner eigenen Tiefe versinkt, bald wieder an die Oberfläche emporsteigt“, abwechselnd sich veräußerlichend (verbildlichend, anschaulichwerdend), bald sich verinnerlichend (S. 147 ff., 177 f.). Das seelische Ich ist kein Ding, sondern Tätigkeit; es ist metaphysisch und metapsychologisch, aber nicht das Absolute, jedoch ist das irrationale Selbsterlebnis „der einzige Punkt, an dem wir mit einem absoluten Sein in Berührung treten (S. 259 ff., 276 ff.). Die Dinge fassen wir nach Analogie des Ich (als „Egoide“) auf (ib.; vgl. M. HAUBFLETSCH, A. f. g. Psych. 50: GARBEIS, Das Probl. des Bewußtseins in der Philos. Kants, S. 11 ff., 54 f., 61, 113 f.; das Erlebnis-Ich ist der „zentrale Beziehungspunkt“ alles empirischen Bewußtseins).

HERBART findet im Begriff des reinen Ich als Subjekt-Objekt einen „Widerspruch“, indem das Ich als vorstellend sein Vorstellen usw. „unendliche Reihen“ mit sich führe (Psych. I, § 27; Lehrb. zur Psych.², S. 142). Das Ich als einfacher „Träger“ einer Vielheit von Zuständen ist ein „Unwesen“ (Hauptpunkte der Met., S. 74). Das Ich setzt sich nur im „Zusammen“ mit anderen Wesen (S. 76), es ist „ein Mittelpunkt wechselnder Vorstellungen“ (Met. II, 403), eine „Komplexion“ (Lehrb. zur Psych.², S. 140). „Bei jedem Menschen erzeugt sich das Ich vielfach in verschiedenen Vorstellungsmassen“ (S. 141). Das Ich liegt in den jeweilig apperzipierenden Vorstellungsmassen. Es ist „ein Punkt, der nur insofern vorgestellt wird und werden kann, als unzählige Reihen auf ihn, als ihr gemeinsames Vorausgesetztes, zurückweisen“ (Psych. II, § 132; Enzykl., S. 227 ff.). Im Sinne HERBARTS bestimmt LINDNER das Ich als den idealen Vereinigungspunkt aller nicht nach außen projizierten Vorstellungen, durch den eine allgemeine Bezogenheit aller Vorstellungen aufeinander hergestellt wird (Lehrb. d. empir. Psych.², S. 141 ff.). DROBISCH: „Die Kontinuität der Reihe der einzelnen zeitlich unterschiedenen empirischen Iche ist das, was in der psychischen Erfahrung dem bleibenden reinen Ich der Spekulation entspricht“ (Empir. Psych., S. 146). VOLKMANN: „Das Ich ist nichts als ein psychisches Phänomen, d. h. die Vorstellung des Ich ist nicht die Vorstellung eines Wesens — denn dieses ist die Seele — oder einer Zusammensetzung von Wesen, sondern lediglich das Bewußtsein einer Wechselwirkung innerhalb eines unübersehbaren Vorstellungskomplexes“ (Lehrb. d. Psych. II², 170). Vgl. BENEKE, Lehrb. der Psych.², § 151; Lehrb. der prag. Psych. II, § 37 (das inhaltliche Ich als Verschmelzungsprodukt).

Nach J. ST. MILL ist das Ich nur die Summe sukzedierender Erlebnisse, es besteht in der „permanent possibility of feeling“ (Examin.). Nach SPENCER resultiert das Ich aus der Wechselwirkung gleichzeitiger Vorstellungsruppen (Psych., § 219). Nach CZOLBE ist das Ich ein Summationsprodukt von Vorstellungen (Entsteh. d. Selbstbewußth., S. 11). Eine Gruppe psychischer Vorgänge ist das Ich nach TAINE (De l'intell. I, 211 ff.), LITRÉ (Fragm. de philos. pos., p. 578 ff.), RICHEL (Rev. philos. XV, 227 ff.; vgl. X; PAULHAN, XV; XVIII: RIBOT) u. a. Nach RIBOT ist das Ich ein Komplex koordinierter Bewußtseinselemente, dessen Kern Organempfindungen, Gefühle und Strebungen sind (Malad. de la personal.⁴, 20 ff., 169; Mal. de la volonté, p. 87, 120, 169, 179; Psych. des sentim. II, ch. 5). Das Ich ist „l'expression subjective de l'unité et de la complexité de l'organisme“, „un emmagasinement de souvenirs liées au présent“. Das Gedächtnis ist „le moi statique“, die Strebensgruppe das „moi dynamique“, mit wechselnden herrschenden Tendenzen. Das Ich hat „continuité dans le temps“ (Mal. de la pers., p. 38 ff., 75 ff., 95 ff.). Nach EBBINGHAUS ist das Ich ein reichhaltiger Komplex, die reiche Gesamtheit aller Empfindungen, Gedanken, Wünsche usw. eines Individuums, ein „System“, keine Substanz (Gr. d. Psych. I, 11, 15 ff.), ein „als einheitlich empfundenen Ganzes“, das eine Mannigfaltigkeit enthält und sich erweitern oder verengen kann (Abr. der Psych.², S. 132 ff.). Ein Komplex ist das Ich nach F. GIESE (Psych. Beitr. I, 1916), MAUTHNER (Beitr. zu e. Krit. der Sprache I, 600 ff.), PREYER (Die Seele des Kindes, S. 390 ff.) P. LANER (Plurismus oder Monismus, 1905, S. 6 ff.), BLEULER (Naturgesch. der Seele, S. 47 ff., 119 f., 309), VAHINGER (Die Philos. des Als Ob, S. 84 f.; das Ich als selbständiges Subjekt ist eine Fiktion; so auch nach NIETZSCHE, nach dem das Ich aus einer Mehrheit von Trieben u. dgl. besteht;

WW. gr. A. V, 293 f.; VIII, 94 f.; XI, 157, 185 ff.; XII, 32; XV, 282 ff.). M. VERWORN (Naturwiss. u. Weltansch., S. 43 f.), ZIEHEN (Psych. Erk., S. 35 ff.; Z. f. Psych. 33, 35: Kontroverse mit SCHUPPE: das vergegenständlichte Ich als „Reduktionsvorstellung“; vgl. Zum gegenwärt. Stand der Erkth., S. 62 ff.; gegen den „Egotismus“; Leitfaden der phys. Psych.¹¹, 1920) u. a. Nach MACH besteht die scheinbare Beständigkeit des Ich „nur in der Kontinuität, in der langsamen Änderung“ (Anal. d. Empfind.⁴, S. 3). „Das Ich ist nicht scharf abgegrenzt, die Grenze ist ziemlich unbestimmt und willkürlich verschiebbar“ (S. 10); zwischen Ich und Welt besteht kein absoluter Gegensatz (S. 11). Das Ich ist nur eine ideelle, denkökonomische Einheit von praktischer Bedeutung (S. 18). Nicht das Ich ist das Primäre, sondern die Elemente (Empfindungen). Die Elemente bilden das Ich. „Ich empfinde Grün, will sagen, daß das Element ‚Grün‘ in einem gewissen Komplex von anderen Elementen (Empfindungen, Erinnerungen) vorkommt“ (S. 19). „Aus den Empfindungen baut sich das Subjekt auf, welches dann allerdings wieder auf die Empfindungen reagiert“ (S. 21). Das Ich ist „nur eine praktische Einheit“ (S. 23), „eine stärker zusammenhängende Gruppe von Elementen, welche mit anderen Gruppen dieser Art schwächer zusammenhängt“ (ib.), es ist „die Gesamtheit der miteinander zusammenhängenden Vorstellungen“, umfaßt schließlich die Welt, von der es andererseits nur ein Teilkomplex ist (Erk. u. Irrtum, S. 9 ff., 63 f., 454). Ähnlich KLEINPETER (Vortr. zur Einf. in die Psych., S. 272 ff.), F. ADLER (E. Machs Überwind. des mechan. Material., S. 71 ff.), A. KANN (Ein philos. Gedankengang, S. 45 ff.) u. a. Vgl. B. RUSSELL, *Analys. of mind*, p. 17 f. Nach Ostwald besteht die Einheit des Ich nur in der Stetigkeit seiner Änderungen (Vorles. üb. Naturphilos., S. 411). Das Ich besteht in unseren „Erinnerungen und in dem Apparat, sie zu benutzen“ (S. 410; Die Ph. der Werte, K. 12).

CLIFFORD: „Das Gefühl der Persönlichkeit ist . . . ein gewisses Gefühl des Zusammenhanges zwischen verblaßten Bildern vergangener Empfindungen; die Persönlichkeit selbst besteht in der Tatsache, daß derartige Verbindungen vorhanden sind, in der dem Flusse der Empfindungen zukommenden Eigentümlichkeit, daß Teile derselben aus Banden bestehen, die schwache Reproduktionen vorhergegangener Teile miteinander verbinden. Sie ist somit etwas Relatives, eine Art von Verknüpftheit gewisser Elemente und eine Eigenschaft des so erzeugten Komplexes. Dieser Komplex ist das Bewußtsein“ (Von d. Natur d. Dinge an sich, S. 39). Nach CORNELIUS gehören alle Inhalte, die wir unserem Ich zurechnen, dem „Zusammenhang unseres Bewußtseins“ an. Die Identität des Ich ist nicht Schein, weil es immer denselben Zusammenhang bedeutet, der durch ein eigenes Gefühl charakterisiert ist. Durch psychische Prozesse bilden sich Begriffe „konstanter Faktoren unserer Persönlichkeit“, dauernder Dispositionen (Einleit. in d. Philos., S. 300 ff.). Das Wissen von unserem Ich beruht auf der „Gestaltqualität“ der sukzessiven Mehrheit, als deren Teil jedes Erlebnis gegeben ist. Das „phänomenale Ich“ bedeutet den tatsächlichen Zusammenhang unserer Erlebnisse (Transzend. Systematik, S. 68 f.). Das reale Ich ist uns nicht unmittelbar gegeben, sofern die vergangenen und zukünftigen Glieder des Ich-Zusammenhanges sowie dessen „persönliche Identität“ durch Erinnerung und Erwartung nur den Gegenstand „intentionaler“ Erlebnisse bilden, auf Grund dessen das Ich als bleibend-wirkendes Etwas begrifflich bestimmt wird (S. 89 f.). Ähnlich v. ASTER (Prinz. der Erkenntnislehre, S. 64 ff.), SCHLICK (Allg. Erkenntnislehre², S. 77 ff., 113, 148 (das Ichbewußtsein ist nur ein Inhalt unter anderen) u. a. Vgl. B. KERN, *Das Erkenntnisprobl.*², S. 109, 126 (die Substanz des Ich ist einheitlicher Zusammenhang).

R. WAHLE: „Unter ‚Ich‘ versteht man Fühlen, Urteilen, Willenskraft usw. So oft nun solche Gattungen von Vorkommnissen in verschiedenartigster Weise auftreten, hat man ein ‚Ich‘“. Dieses Ich ist nichts Selbständiges (Das Ganze d. Philos., S. 72 ff.), es ist die Gruppe von Vorkommnissen, welche sich lokal berühren (Mech. d. geist. Leb., S. 76). Doch gibt es ein „unbekanntes Prinzip der Sammlung“ (S. 94 ff.). Das Ich besteht in den „Erreichungsaktionen der Sinne und des Leibes“ (S. 97, 208 ff.). Nach A. STÖHR ist das Ich ein Teil in meinem Bewußtsein oder „Isma“, ein „Komplex, der im Bewußtsein

langsam durch Assoziation heranwächst“ (Psych., S. 15 ff.), verschieden von der das Ich habenden Seele (S. 20 ff.; S. 21 f.: „Ich-Körper“). Mein für mich phänomenales Ich ist für das andere Ich metaphysisch (S. 26). Der „Ichkörper“ ist ein beständiges Stück der optischen Empfindungsmannigfaltigkeit. Der Kern der Ich-Bildung ist die Kinästhesie (S. 337 ff.). Das Bewußtsein beginnt ichlos; das Ich ist nicht das Bewußtseinssubjekt (S. 343), auch nicht eins mit der Ich-Vorstellung (S. 343 f.). Es gibt ein kosmisches, ein Traum-, ein Wahn-Ich (S. 339 ff.).

Auf den (beseelten) Leib beziehen das Ich L. FEUERBACH, L. KNAPP (Syst. d. Rechtsph., S. 49 f.), der Materialismus, HAECKEL, E. LOEWENTHAL („ätherisches Ich“; als Fortsetzung des „fleischlichen“ Ich, Das Entropiegesetz, 1909) u. a. — Nach R. STEINER lebt das Ich im Leibe und in der Seele, der Geist im Ich („Geistselbst“; Theosophie, 1914, S. 31 ff.). — Nach C. GÖRING ist das „Ich“ nichts als das „persönliche Fürwort, welches in Rücksicht auf seinen Inhalt durchaus bestimmt wird von der Auffassung des Namens, welcher es vertritt“ (Syst. d. krit. Philos. I, 162). Für den natürlichen Menschen ist das Ich der Leib (169). Das Ich als solches ist eine Abstraktion; es besteht in Wirklichkeit nur mit und in Bewußtseinsinhalten (ib.). — Nach AVENARIUS ist das Ich eins mit dem Individuum, nicht ein in dieses zu verlegendes Subjekt (s. Introjektion). Das „Ich“-Bezeichnete ist mit der „Umgebung“ als ursprünglicher „Befund“ gegeben, es bildet das „Zentralglied“ einer „Prinzipialkoordination“, deren „Gegenglied“ die Umgebung ist (Der menschl. Weltbegriff, S. 83 ff.; V. f. wiss. Philos., 18. Bd., S. 405). Wissenschaftlich tritt an die Stelle des Gesamtindividuum das „System C“ als dessen Repräsentant („empirio-kritische Substitution“, Weltbegr., S. 87). Vgl. PETZOLD, Einf. II, 314. — Vgl. RABIER, Psych., p. 421 ff.; M. STIRNER, Der Einzige u. s. Eigentum, S. 14 ff., 158 ff., 410 ff. (Das Ich ist der „Einzige“, „Eigner“ von allem, mir selbst Gesetz, „Schöpfer und Geschöpf in Einem“, begrifflich unerfaßbar; „Mir geht nichts über mich“); G. KNAUER, Seele u. Geist u. das Phantom der „Ichlichkeit“, 1880; DESSOIR, Ber. VI. int. Kongr. Psych., 1909 (das Ich ist Prinzip der Verknüpfung, nicht diese selbst; vgl. Doppel-Ich); SIMMEL, Einl. in die Moralwiss. II, 360 ff.; Vorles. über Kant², 1905; das Ich als Einheitsfunktion); W. FROST, Naturph., 1910; J. GÖRSKI, Das Ichbewußtsein (poln.), 1912; CH. G. SHAW, The ego and its place in the world, 1913; O. FLÜGEL, Das Ich u. die sittl. Ideen im Leben der Völker³, 1912; W. BLOCH, Das Icherlebnis, A. f. syst. Philos. XVIII; C. BECKER, Vom geist. Leben u. Schaffen, 1912, S. 76 ff. (Ich = Einheit aller seelischen Kräfte in uns); SCHLEICH, Von der Seele⁴, 1916; Das Ich u. die Dämonen⁵, 1922; L. KLIMA, Traktate u. Diktate, 1922 (böhm.; Gott bin ich, ich bin absolut); K. C. SCHNEIDER, Die Welt, 1917 (Ich als Denkform u. als Welt-Ich); GEISSLER, A. f. g. Psych. VII, 33 ff.; Das Syst. der Seinsgebiete, S. 42 ff., 210 ff., 310 ff. (engeres und weiteres, die Welt zum Inhalt habendes Ich); VIERKANDT, Gesellschaftslehre, S. 212 ff. (Erweiterung des Ichbewußtseins über umgebende Gruppen, kollektive Besitztümer u. a.; das „Wirbewußtsein“ als einheitliches Gruppenerlebnis); A. KRONFELD, Das Wesen der psychiatr. Erk., 1920; JASPERS, Allgem. Psychopathol.², 1920; A. PICK, A. f. Psychiatr. 38; Z. f. Pathopsych. I; F. C. S. SCHILLER, The meaning of „self“, Mind XXXI, 185 ff.; G. LEHMANN, Psych. des Selbstbewußts., 1923; M. BUBER, Ich u. Du, 1922; M. v. DROSTE, Ich u. der Andere, 1925; J. MÜHLETHALER, Wirklichkeitserk. u. Ichproblem, 1924; E. VOWINCKEL, Met. des Ich, 1924; UTITZ, Charakterologie, S. 258 ff.; SAPPER, Das Element der Wirklichkeit, 1924; G. KAFKA, Vers. e. krit. Darstell. der neueren Ansch. über das Ichproblem, 1910; H. HORWITZ, Das Ichproblem der Romantik, 1916; E. FRÖSCHELS, Wille u. Vernunft, 1926; MÜLLER-FREIENFELS, Psych. d. Kunst I², 73 ff.. Vgl. Selbstbewußtsein, Subjekt, Seele, Einheit, Identität, Wahrnehmung (inneres), Individuum, Person, Mensch, Doppel-Ich, Bewußtsein, Geist, Paralogismen, Depersonalisation, Innenwelt, Introjektion, Apperzeption, Gott, Pluralismus, Idealismus, Solipsismus, Pantheismus, Cogito, Unbewußt, Psychoanalyse, Gefühl.

Ich (fremdes): das Ich anderer erlebender Wesen, der diesen eigene Bezugspunkt seelischer Akte, Zustände, Dispositionen (nebst dem einheitlichen Zusammenhang des

„Fremdseelischen“). Es wird erkannt durch (assimilative) Deutung des physischen Verhaltens der Lebewesen, unmittelbar, d. h. ohne Analogieschluß, aber doch nach Analogie der Verbindung des eigenen Leibes und dessen Verhalten mit der eigenen Psyche, durch ein Mit- und Nacherleben fremder Ich-Zustände (eine Art „Einfühlung“). Das psychophysische Ich des Erkennenden und Wollenden erfaßt sich selbst und unterscheidet von sich andere analoge Ich-Einheiten. Gerechtfertigt wird dieses instinktiv-intuitive Verfahren durch die logisch und wissenschaftlich bedingte Notwendigkeit der Deutung, Erklärung des Wesensverhaltens lebender, mehr oder weniger mit dem erlebenden Menschen verwandter Individuen. Die empirische Realität des fremden Ich ist, gesetzt durch Grundsätze des Denkens und Erkennens in deren Anwendung auf Erfahrungsdaten, von gleicher Dignität wie die des eigenen Ich. Das logische Subjekt setzt als Gegenstände (synthetische Einheiten) das „andere“ Ich als Besonderung des „Ich-seins“ und als seiend wie das eigene, und das Erleben richtet sich („meinend“, „intentional“) auf beide, wobei das zum „eigenen“ Ich Gehörige auf Grund gewisser Kennzeichen von dem nicht Zugehörigen, von ihm nicht Abhängigen, nicht „in ihm“ Enthaltenen, auf ein Fürsichseiendes, selbständiges Erlebnis-Zentrum Beziehbaren unterschieden wird. Ich, fremdes Ich, Nicht-Ich sind alle bezogen auf den transzendental-logischen Geltungszusammenhang des „Bewußtseins überhaupt“, aber von einander unabhängig. Alle haben ein Gemeinsames „An sich“, das in den Subjekten und den Objekten zur Erscheinung gelangt. Nach BERKELEY, SCHUPPE u. a. werden die fremden Iche durch einen Analogieschluß erkannt. Nach FICHTE bedingt die Setzung des eigenen Ich die Setzung fremder Iche. Das Ich hat das Bedürfnis, daß vernünftige Wesen außer ihm existieren, es erwartet und anerkennt sie (Über die Bestimm. des Gelehrten, 2. Vorles.). Als vernünftiges Wesen kann das Ich sich nur mit anderen Ichs setzen (WW. III, 8 ff.). „Wir können uns selbst nicht setzen, ohne etwas außer uns zu setzen, dem wir gleiche Realität zuschreiben müssen, die wir uns selbst beilegen“ (S. 40 ff., ähnlich DEL VECCHIO, *La giustizia*, p. 43 ff.). Nach M. ADLER bezieht sich das Ich auf ein artgleiches Bewußtsein (s. d.), durch das es mit anderen Ichs transzendental-sozial verbunden ist (vgl. *Das Soziologische in Kants Erkth.*, 1924; *Marxist. Probleme*, 1913). Nach MÜNSTERBERG erkennt und anerkennt das Ich fremde Subjekte, indem es deren Absicht mitfühlt usw. „Der Wille trifft unmittelbar den Willen“. Das fremde Ich ist „der von uns als Zumutung empfundene Wille, der von uns festgehalten und in der Stellungnahme zu anderen Objekten wieder gefunden wird“ (Philos. d. Werte, S. 106 ff.). Nach RIEHL beweist die Existenz altruistischer Gefühle in uns die Existenz der Mitmenschen (Der philos. Kritiz. II 2, 169 f.). Nach FRISCHEISEN-KÖHLER erleben wir das mitmenschliche Wollen unmittelbar, erkennen gemeinsame Ziele und Werte (Wiss. u. Wirkl., S. 473; auch DILTHEY, *Beitr. zum Stud. der Individual.*, S. 309 f. u. a.). Ich und fremdes Ich nebst dem Objekt gehören dem Bewußtsein überhaupt an, ohne daß alles von meinem Ich abhängig ist (S. 222 ff.; so auch der transzendental-logische Idealismus, F. J. SCHMIDT, K. HEIM, *Psychol. oder Antipsychologismus*, S. 107 ff. u. a.). Nach TRÖELTSCH kann das Fremdseelische nur erkannt werden, „weil wir es vermöge unserer Identität mit dem Allbewußtsein in uns selber tragen“ und doch es zugleich als einer eigenen Monade Angehöriges empfinden (Kantstud. XXVII, 289). Nach O. KRÖGER ist jedes individuelle Ich Erscheinung des universalen Bewußtseins (Die Philos. des reinen Ideal., S. 273 f.), nach SCHUPPE u. a. ein Inhalt desselben. Die Transzendenz des fremden Ich betont G. JACOBY (Allg. Ontol. II, 37), der Realismus (s. d.). — Auf einem Analogieschluß beruht die Setzung des fremden Ich nach KÜLPE, JODL (Lehrb. der Psych. I, 38), STÖRLING (Erkth., S. 112 ff.; geringere erkenntnistheoretische Dignität des Kausalschlusses auf die Existenz des fremden Ich als die der Behauptung von transzendenten Seinsgrößen überhaupt; kann nur auf dem Boden gewisser Realwissenschaften gerechtfertigt werden) u. a. Eine Deutung fremder Leiber nach Analogie des eigenen Ich ist die Erkenntnis des fremden Ich nach E. BECHER (Geisteswiss. u. Naturwiss., S. 119 f., 285 ff.), JERUSALEM, nach dem das fremde Ich, dessen Inhalt nicht unser Bewußtseinsinhalt ist und sein kann,

transzendent ist (Der krit. Ideal., S. 31, 47 ff.), DRIESCH (auf Basis der Ganzheitsgewißheit, des Bewußtseins des „anderen Ganzen“, Ordnungslehre², S. 371 ff.; Wirklichkeitslehre², S. 247) u. a. Nach SCHUPPE gilt uns die Wahrnehmung von menschlichen Leibern unmittelbar als Wahrnehmung fremder Ichs (Gr. der Erkth. u. Log., S. 26). Nach REININGER verstehen wir fremdes Selbstbewußtsein nur dadurch, daß wir unser eigenes Ich gleichsam mit dem fremden Körper umkleiden (Das psychophys. Problem, S. 160). LIPPS führt die Erkenntnis des fremden Ich auf einen Akt der Ich-Einfühlung auf Grund reiner reproduktiv wirksamer Nachahmungstendenz zurück (Psychol. Unters. I, 4, 1907). Nach VOLKELT ist die Gewißheit des „Du“ intuitiv (Das ästhet. Bewußtsein, S. 117, 4. Abschn.). Jeder Denkkakt, jede Forderung der Allgemeingültigkeit setzt mit die Existenz anerkennender Subjekte (Erfahr. u. Denken, S. 143 f.; Die Quellen der menschl. Gewißheit, S. 45 ff.). Nach SCHELER ist die Wahrnehmung des fremden Ich nicht erst durch die Wahrnehmung des eigenen Körpers als solchen vermittelt (Zur Phänomenol. der Sympathiegefühle, 1913; vgl. Wesen u. Formen der Sympathie, 1923, S. 244 ff.; die Wahrnehmungstheorie des fremden Ich ist richtig nur für die Art, wie Menschen einander in der Lebensgemeinschaft gegeben sind.). Es gibt „wesenssoziale Akte“. In dem essentialen Bestande des menschlichen Bewußtseins ist jedem Individuum die Gesellschaft auch innerlich gegenwärtig; vor aller Wechselwirkung der Menschen ist das Ich auf mögliche Gemeinschaft hingebordnet, S. 261 ff.; Der Formal., S. 427). Vgl. PRANDTL, Einf. in die Philos., 1921; J. LAPUSCHIN, Das Problem des Ich in der mod. Philos. (russ.); 1910; HÄBERLIN, Leib u. Seele, S. 39 ff. Vgl. Transzendent, Objekt, Subjekt, Introjektion, Seele, Psychisch, Transsubjektiv, Bewußtsein, Introzeption, Verstehen, Einfühlung, Solipsismus, Gesellschaft.